

Barbara Fuchshuber

Das Saumoos bei St. Margarethen im Lungau: Vegetation, Hydrologie und Geschichte

Wien, 2005

Das Saumoos, als Rest eines großen Talhochmoores, hat in den letzten Jahrhunderten starke, durch den Menschen bedingte Veränderungen erfahren. Die ersten massiven Begrenzungen entstanden durch die Regulierungen der Mur bzw. durch die um und durch das Moor verlaufenden Entwässerungsgräben, die die heutige Form des Saumoos bestimmen. Wahrscheinlich reichte das Moor in seiner nördlichen Grenze bis zur Mur, ihre ehemalige östliche und westliche Ausdehnung lassen sich nur noch erahnen. Ein weiteres, im wahrsten Sinne des Wortes, einschneidendes Ereignis war der Beginn des Torfabbaus um 1900. Der Torfabbau kam am Ende des vorletzten Jahrhunderts „in Mode“ und somit war auch die genaue Kartierung und Erforschung der Mooregebiete notwendig. Das Saumoos wurde im Zuge dieser Bestrebungen von WILHELM BERSCH und VICTOR ZAILER untersucht und die Ergebnisse in einem Sonderabdruck der „Zeitschrift für landwirtschaftliches Versuchswesen in Österreich“ im Jahre 1902 veröffentlicht. Diese ausführliche Beschreibung des Saumooses gibt einen Einblick in die Veränderungen der Mooroberfläche der letzten hundert Jahre.

In ihrer Vegetationsbeschreibung bezeichnen BERSCH und ZAILER (1902) *Sphagnum fuscum* als „Sphagnumpflanze die sich beigesellt“. Etwa 30 Jahre später ergaben die Untersuchungen von VIERHAPPER (1935) in den Lungauer Mooren ein anderes Bild: Dieser beschreibt *Sphagnum fuscum* als „essentielle Art der Hochmoore mit höchsten Deckungsgrad“. Ebenso verhält es sich heute noch, jenes Torfmoos, mit seiner unverkennbaren orange-braunen Färbung ist auf der gesamten Moorfläche zu finden. Das dominante Auftreten von *Sphagnum fuscum* ist auf die hydrologischen Veränderungen, ausgelöst durch den Torfabbau, zurückzuführen. Die eigenartige Wuchsform *Sphagnum fuscums* deutet auf eine sich in der Vergangenheit rasch veränderte Wassersituation hin (Wassermangel), dass wiederum ein verstärktes Höhenwachstum induziert haben könnte.

Die allgemeine hydrologische Situation, also den für ein Hochmoor sehr niedrigen Wasserstand (siehe Tabellen im Anhang) mit einer durchschnittlichen Tiefe um die 40 cm im Zentrum des Areal erklärt die verstärkte Ausbreitung von *Pinus mugo*. Besonders dramatisch sind die Werte in den „Latschenflächen“. Hier liegt der mittlere Wasserstand zwischen 60 und 80 cm unter der Oberfläche. In diesem Bereich finden sich auch die „Mündungen“ der Erosionsrinnen (mit Tiefen bis zu 180 cm) in den nördlich gelegenen West-Ost verlaufenden Drainagegraben. Unterstützt wird der rasche Abfluss noch zusätzlich durch das natürliche Gefälle des Saumooses, dass zum angrenzenden südlich gelegenen Berg (Aineck) hin ansteigt. In einem ungestörten Durchströmungs- und Hochmoorsystem wird dies durch hydrologische Selbstregulationmechanismen ausgeglichen (siehe Kapitel Hydrologie). Ist ein System jedoch massiv gestört, kommt es zu einem un- oder nur sehr begrenzt

kontrollierbaren Wasserverlust. Das jedoch gewisse hydrologische Selbstregulationmechanismen auch noch im Saumoos vorhanden zu sein scheinen, zeigt die Tatsache, dass nach einem Regenereignis das Moor in „moortypischer“ Weise mit einem zeitversetztem Wasseranstieg und –verlust reagiert.

Anders ist die Situation in den wasserführenden Erosionsrinnen die, gespeist von den Bächen des „Ainecks“, das ganze Jahr über einen relativ konstant hohen Wasserstand aufweisen (minimal bis 5 cm unter der Oberfläche). Hier findet sich hauptsächlich die Fadensegge (*Carex lasiocarpa*), die den Gräben ihr typisches Aussehen gibt. Durch die, bereits oben erwähnten, teilweise schon sehr tief eingegrabenen Erosionsrinnen kann der Torfkörper das Wasser nicht genügend halten. Dies hat zur Folge, dass der Wassereintrag zu schnell abfließt und das Moor trotz genügend Zuflüssen austrocknet.

Diese veränderten hydrologischen Bedingungen, verursacht durch den Torfabbau, sind es auch die die Veränderungen der letzten 50 Jahre, nachvollziehbar durch die Luftbilder, bedingt haben.

Zwischen 1953 und 1966 ist der massive Rückgang der offenen Hochmoorfläche und die gleichzeitige Ausbreitung von *Pinus mugo* besonders auffällig.

Eine Ursache dafür könnte der Beginn des Torfabbaus auf der westlichen Hälfte gewesen sein. 1955 sind noch rund 60 % der gesamten Moorfläche offen (d.h. als Hochmoorbereich zu erkennen). 1966 sind nur noch rund 40 % als Hochmoor zu identifizieren. Grund dafür ist einerseits die oben genannte Ausbreitung der Latsche, andererseits das verstärkte Baumaufkommen (sekundärer Moorrandwald) um das Moor herum und auch zwischen den östlichen und westlichen Einheiten des Saumooses.

Der östliche große Torfstichbereich dehnt sich bis 1983 (und wahrscheinlich noch bis in die 1990er Jahre) stetig aus, scheint jedoch, wie an der Anzahl der Torftrocknungshütten nicht mehr so intensiv genutzt. Der westliche kleinere Bereich ist in den 1980er Jahren noch stark beansprucht. Das heißt, dass das Ende des Torfabbaus erst 20 Jahre (oder kürzer) zurückliegt. Trotz allem kann im östlichen großen Abbaubereich ein erneutes langsames Wachstum der Torfmoose aber auch ein starkes Aufkommen der Birke (*Betula pubescens x pendula*) beobachtet werden.

Die Folgen von über 100 Jahren stetigen Torfabbau ist eine langsames Fortschreiten des Baum und Strauchbewuchses, vor allem durch die Latsche (*Pinus mugo*), Birke (*Betula pubescens x pendula*), Grauerle (*Alnus glutinosa*) und auf bereits stark drainagierten Flächen durch die Fichte (*Picea abies*). Einerseits kommt es durch niedrige Wasserstände im Torfkörper zum verstärkten Aufkommen von Zwergsträuchern und den oben genannten Bäumen, andererseits bewirken diese wiederum einen kontinuierlichen Wasserverbrauch es kommt zu einer „Eigenentwässerung“ (SUCCOW 2001).

Will man ein Moorgebiet vor weiteren Wasserverlust bewahren und um diesen „Wechselspiel“ entgegenzuwirken, müssen, wie bereits im Bereich des alten

Torstichbereiches geplant, alle größeren Bäume (meist Birken) entfernt werden. Ein weiterer Punkt bei der Restaurierung von Mooren ist die Errichtung von mehreren Dämmen um einen weiteren Wasserverlust entgegenzuwirken. Diese Methode um den Torfwasserkörper anzuheben und zu stabilisieren wurde bereits in einigen Mooren Europas (unter anderem auch bei Mooren am Überlingsplateau) angewandt.

Um die genauen Auswirkungen und Reaktionen der Moorfläche auf die erfolgten Restaurationsmaßnahmen zu erfassen ist ein weiteres über Jahrzehnte (oder länger) verfolgtes Monitoring von großer Notwendigkeit.

Hochmoore wachsen durchschnittlich 1 mm pro Jahr. Das Saumoos hat Torfmächtigkeiten von stellenweise bis zu 7 Meter, allerdings mit Schichten von Bruchwaldtorfen. Die Schichten von reinem Hochmoor- und Seggentorf betragen ca. 5 Meter. Das Saumoos ist somit mindestens 5000 Jahren alt und als Rest eines großen Talhochmoores nicht nur ein Denkmal unserer Erdgeschichte, sondern auch als eines der letzten Lebensräume seiner Art ein Rückzugsraum vieler gefährdeten Tier- und Pflanzenarten.